



UNIVERSITÄT
MOZARTEUM
SALZBURG

Abteilung für Musikwissenschaft
Institut für Musikalische Rezeptions-
und Interpretationsgeschichte

ao. Univ.-Prof. für
Historische Musikwissenschaft

Dr. Thomas Hochradner

„Der Pinzgauer Tresterertanz der Salzburger Alpinia“

Empfehlungsschreiben zum Antrag auf Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes in Österreich

Der Tresterertanz zählt zum wertvollen Kulturgut überlieferter Bräuche aus dem Bundesland Salzburg. Wie viele andere vom Volk selbst, und nicht auf Anordnung bzw. unter Aufsicht der katholischen Kirche ausgeübte Brauchhandlungen ist auch der Tresterertanz zunächst über Verbote greifbar, die seitens der Obrigkeit (die ja in Salzburg bis 1803 weltliche und geistliche Amtsgewalt verband) gegen seine Praktik erlassen wurden. Forschungen von Ulrike Kammerhofer-Aggermann haben klargestellt, dass ein Bündel von Bräuchen, das im Salzburgischen nachzuweisen ist, Verbindungslinien zum venezianischen Karneval erkennen lässt und die Saumhandelsrouten über die Tauern als ‚Wanderweg‘ dieser Einflüsse in die alpenländische Region anzusehen sind. Dabei bleibt letztlich offen, inwiefern, inwieweit und auch wann in salzburgischen Gegenden aus dem venezianischen Karnevalsmuster übernommen, abgewandelt, bzw. mit eigenen, bereits vorhandenen kulturellen Vorstellungen und Gewohnheiten vermengt worden ist. Kostümierungen deuten indes auf die Zeit der italienischen Renaissance, was älteren Salzburger Perchtenbräuchen eine über fünf Jahrhunderte währende Überlieferungstradition zugesteht.

Fast wäre die Kette der mündlichen Tradierung um 1900 unterbrochen worden. Generell zeichnet sich die Entwicklung im ländlichen Bereich im späten 19. Jahrhundert durch zunehmende Technisierung und, damit verbunden, die Aufgabe traditioneller Lebensgewohnheiten aus, nicht zuletzt im Zeichen der Industrialisierung und der zahlreichen Kriege dieser Zeit. Die vielfach, seit Johann Gottfried Herder, in Veröffentlichungen von Volksliedsammlern bejammerte Lage des Volksliedes, das man vor seinem ‚Verfall‘ bewahren müsse, spiegelt deshalb durchaus das Zeitgefühl der damaligen intellektuellen Schicht und ist nicht als Rechtfertigung oder gar Promotion der Liedersammlungen zu sehen. Analog gilt dies auch für Bräuche. Was wäre nicht alles verloren gegangen oder – vielleicht noch übler – nur in einer sublimierten Auseinandersetzung verschlimmbessert tradiert worden, hätte nicht das aufkommende Vereinswesen der Romantik über das ‚lange‘ 19. Jahrhundert hinweg seine Wurzeln in alle Zweige und Interessen des gesellschaftlichen Lebens geschlagen. So kam es, dass sich in

Städten schließlich Leute zusammenfanden, die einesteils vom Land zugezogen waren und an Heimweh litten, und andernteils von der neuen Aufbruchsstimmung, dem Wandern und Fahren hinaus in die Natur erfasst wurden. In diesen Klientel konnten neue Interessen an der Heimat Fuß fassen.

Unterstützt wurden sie durch eine in ihrer Bedeutung vielfach unterschätzte Heimatbewegung, die mentalitätsgeschichtlich die letzten Jahre der Habsburgermonarchie kennzeichnet und sich in vielfältigen, an nationalen Werten orientierten Maßnahmen zeigt. Ein Verein wie die „Alpinia“, gegründet 1891 als „Touristen-Geselligkeits-Club“, musste sich durch diese Entwicklung in seiner Programmgestaltung ebenso animiert wie bestätigt fühlen. Tourismus bedeutete in der damaligen Terminologie nichts anderes als Ausflüge in die Natur zu unternehmen. Dennoch ist die Vereinstätigkeit der frühen „Alpinia“ mit Fremdenverkehr zu verbinden, veranstaltete man doch auch Heimatabende in der Stadt Salzburg. Von Anfang an war diese Unterhaltung in Geselligkeit vereinsmäßig gebunden, aber zugleich für die Öffentlichkeit zugänglich. In diesem Rahmen ist um 1910 über ein Vereinsmitglied als Gewährsmann der Tresterertanz aus dem Pinzgau in die „Alpinia“ gekommen, dort erarbeitet und seitdem kontinuierlich aufgeführt worden – just zu einer Zeit, als ein „Landesausschuss betreffend Förderung und Hebung der Salzburger Eigenart in Tracht, Sitten und Gebräuche“ seine Arbeit aufnahm und zu einer neuen Wertschätzung altüberlieferter Bräuche in weiteren Kreisen der Bevölkerung beitrug. Demnach hat deren Resonanz, und das gilt auch für den von der „Alpinia“ aufgenommenen Tresterertanz, von Beginn an weit über den engen Kreis der Vereinsmitglieder hinaus gewirkt.

Die Übernahme des Tresterertanzes durch die „Alpinia“ fand zu einer Zeit statt, als zwar bereits ein Bewusstsein für Brauchtumpflege am Werk war, aber noch kein striktes Regulativ. Später setzten sich Verbindlichkeiten des Termins, der Choreographie und der musikalischen Begleitung des Tanzes durch, er erhielt sozusagen eine Gussform, wie nahezu alle der verbreiteten brauchbezogenen Tänze in Österreich, und solcherart wird der Tanz inzwischen über Generationen des Vereins getragen. Auch in dieser Form ist er ein ganz besonderes Zeugnis aus der Vielfalt der Perchtenbräuche in Salzburg. Zudem erhält der Tanz durch seinen halboffiziellen Rahmen (die Tresterer besuchen verschiedene private Häuser, wo sie von einer Gästeschar erwartet werden) und den unverzichtbaren Anteil der Frauen an der Vorbereitung soziale Perspektiven als Zugewinn.

Der „Pinzgauer Tresterertanz der Alpinia“ ist ein Kulturdenkmal besonderer Prägung. Die Art und Weise seiner Aufrechterhaltung durch die Mitglieder der Vereins „Alpinia“ lehrt, wie

wesentlich Pflegebestrebungen seit Beginn des 20. Jahrhunderts für herkömmliche Brauchformen geworden sind, aber auch, welche Kreativität für die Gegenwart sie in sich bergen. Hier kann ein Zeichen gesetzt werden wider ein Vorurteil, das gelegentlich, sogar auch aus der Wissenschaft, gegenüber Pflegeabsichten ins Feld geführt wird: dass sie nämlich zur Verkrustung und/oder purer Schaustellung von Bräuchen beitragen. Nach der schwerwiegenden Fehleinschätzung, mit der Germanisierung und Mythisierung in unseligem deutschnationalen Geist die Überlieferung belasteten, und deren teils in unreflektierter Ablehnung der Bräuche resultierenden Rezeption scheint mir hier eine zweite nachhaltige Pejorierung zu greifen. Nicht auszugrenzen gilt es Pflegeerscheinungen, im Gegenteil müssen sie mit zum Gegenstand der sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung gemacht werden – was im Übrigen jenen aktuellen Tendenzen entspricht, die sich aus einer die Vergangenheit der Volkskunde verniedlichenden Theorielastigkeit flüchten wollen.

Der „Pinzgauer Tresterertanz der Salzburger Alpinia“ entspricht dem Modell eines gewachsenen und zugleich gepflegten Kulturgutes über Generationen hinweg in eben jener Weise, die Pflege selbst zum kulturellen Erbe erhebt. Die Aufnahme in die Liste des immateriellen Kulturerbes in Österreich empfehle ich aus Überzeugung.



Salzburg, 17. Februar 2013

ao. Univ.-Prof. Dr. Thomas Hochradner